Samstag, den 22. Januar 1898. 1. Blatt. Nr. 17. Dritter Jahrgang.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis nebst den Gratisbeilagen „Sonntagsfreuds", „Feierglocken" und „Sterne und Blumen" durch die Boten gestellt nur 50 Pfg. pr. Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Preis für die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 5 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr. Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Wittener Volks-Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt: H. Bringewald, Witten. Telephon-Anschluß 130. Centrums-Organ für das Ruhrthal. Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Witten. Druck und Verlag von H. Bringewald, Witten.

Zur Beachtung!

Wie jedes Jahr nach der Inventur so haben wir auch jetzt einen großen

Räumungs-Ausverkauf

zu ganz enorm billigen Preisen eröffnet.

Lange Jahre haben sich unsere geehrten Abnehmer gewöhnt, in diesem Ausverkauf nicht nur die Restbestände der Winterwaaren zu billigsten Preisen vorzufinden, sondern man erwartet auch, daß das **ganze Lager** in **allen Artikeln** gleichzeitig neu und reich sortiert ist.

Diese Erwartung

nicht zu täuschen, haben wir in vielen Fabrikorten das **Allerbeste** zum Theil unter Herstellungswerth erworben. Unser

diesjähr. Ausverkauf

wird jedermann Vortheile bringen, die geradezu überraschen, weshalb wir unsere geehrten Kunden bitten, demselben eine besondere

Aufmerksamkeit

zu schenken.

Zur Verhütung

von Irrthümern haben wir jedes Stück Waare mit Blaustift im Preise herabgezeichnet.

Auch in den Schaufenstern wird auf einzelnen Artikeln der ungeheure Preisunterschied zwischen den heutigen und den früheren Preisen vermerkt sein.

Waarenhaus

Gebr. Coppel,

WITTEN.

Politische Nachrichten.

Berlin, 20. Jan.

* Der Abg. **Bebel** hatte gelegentlich der ersten Lesung des Etats im Reichstage scharfe Angriffe gegen den Redacteur Fink erhoben und ihn der in Chikago begangenen Wechselfälschung beschuldigt, durch eine spätere Erklärung im „Vorwärts" diese Anschuldigungen aber wesentlich eingeschränkt. Jetzt veröffentlicht Bebel im „Vorwärts" eine neue Erklärung, in der er seine Angriffe in der ersten Ausdehnung aufrecht erhält und mittheilt, beglaubigte Actenstücke in den Händen zu haben, von denen er behauptet, daß sie gegen Fink beweiskräftig seien. Redacteur Fink ist gegen Bebel schon wegen dessen Behauptung klagbar geworden, daß er (Fink) einen Check ausgegeben habe, von dessen Werthlosigkeit er gewußt habe. Er wird Bebel auch wegen der schweren Anschuldigung zur Verantwortung ziehen müssen. Die „Post" erklärt, ihr Redacteur Fink sei auf seinen Antrag in Folge neuerlicher Beschuldigungen der deutschen und amerikanischen Zeitungen bis zum Nachweis seiner Unschuld von seiner Stellung bei der „Post" und im Bureau der freiconservativen Partei seit Montag suspendirt worden.

* Der in **China** mißhandelte evangelische Missionar Homeyer ist ein Sachse und 30 Jahre alt. Die Berliner evangelische Mission unterhält in China sechs Missions-Anstalten. Homeyer hatte schon vor einiger Zeit hierher gemeldet, daß auf ihn geschossen worden sei, daß er aber noch rechtzeitig Deckung gefunden habe und unversehrt geblieben sei. Es scheint sich also nunmehr um einen zweiten Mordanschlag zu handeln.

* **Karlsruhe**, 20. Januar. **Polizeiliche Beaufsichtigung der Missionen ist die neueste Errungenschaft im badischen „Musterlande". Die „Freie Stimme" in Radolfzell stellt fest, daß die Gendarmen in Orten, wo eine Mission stattfindet, Erhebungen mittels eines Fragebogens machen. Die Fragen lauten:**

„1. Wann hat die Mission angefangen und geendet? 2. Wer predigt? 3. Wie oft wird jeden Tag gepredigt und wann? 4. Was wird gepredigt? (Kurzer Inhalt jeder Predigt oder doch Thema.) 5. Wird auch gegen staatliche Einrichtungen und Gesetze gepredigt? Durch welchen Missionar ist das geschehen? Oder ist zu Gunsten der Regierung gepredigt, z. B. daß man sich an die weltliche Obrigkeit halten solle u. dergl.? Durch welchen Missionar ist das geschehen? 6. Haben die Predigten Erregung beim Volke verursacht, z. B. daß über die Regierung geschimpft wird u. s. w.? 7. Wird die Mission fleißig besucht? Auch von Auswärts? Woher kommen sie am zahlreichsten? Kommen sie einzeln oder in Processionen? Kommen auch geschlossene Vereine z. B. Militär-Vereine? Bringen sie auch Fahnen mit? 8. Besondere Bemerkungen."

Das ist ein unbezahlbarer Beitrag zu dem jüngsten liberalen Entrüstungsschwindel über „kirchliches Spionir-System". Hier haben wir in der That ein „kirchliches Spionir-System", das sich nicht blos auf die Priester in der Kirche, sondern auch auf das katholische Volk, ja auf die Bewegung der Missionsbesucher von einem Ort zum andern erstreckt, ganz abgesehen von der Rubrik „Besondere Bemerkungen". Dem Minister des Innern wird wohl in der Kammer Gelegenheit geboten werden, sich über diesen neuesten Dienstzweig der anscheinend „arbeitslosen" Gendarmerie zu äußern.

* **Paris**, 19. Jan. Ueber das bereits gemeldete Attentat wird noch berichtet: „In der Vorstadt Batignolles wurde ein anarchistisches Attentat begangen. In der verflossenen Nacht gegen 2 Uhr stand der Schutzmann Lebreton auf seinem Posten vor der Polizeiwache der Rue Bezelius, als plötzlich ein Mann von hinten über ihn stürzte und ihm sieben Messerstiche versetzte. Lebreton brach zusammen, ohne auch nur einen Schrei auszustoßen. In diesem Augenblick kam der Schutzmann Renard aus der Wache heraus, um Lebreton abzulösen. Der Angreifer stürzte sofort auf Renard zu und brachte ihm zwei Messerstiche bei. Renard sank nieder, hatte aber noch Zeit, einen Hilferuf auszustoßen, ehe er das Bewußtsein verlor. Von dem Hilferuf wurden die in der Wache schlafenden Schutzleute aufgeweckt; der Brigadier Rousset kam heraus und wollte sich des Angreifers bemächtigen; dieser zog einen Revolver hervor und gab zwei Schüsse ab, welche Rousset die Kinnlade zerschmetterten. Alle übrigen Schutzleute drangen jetzt auf den Attentäter ein, den sie nach verzweifeltem Widerstand überwältigten und in die Wachtstube schleppten; dort entrissen sie ihm den Revolver und warfen den Attentäter in ein vergittertes Haftlokal, wo er bis zur Ankunft des Commissars verbleiben sollte. Da sie aber in der Aufregung vergessen hatten, die Taschen des Gefangenen zu durchsuchen, zog derselbe einen zweiten Revolver hervor und begann durch die Gitterstäbe hindurch die Schutzleute regelrecht zu beschießen. Die Schutzleute mußten in das Haftlokal eindringen und einen neuen Kampf beginnen. Endlich war der Gefangene entwaffnet. In seinen Taschen fand man noch 36 Patronen. Als er sah, daß er kein Unheil mehr anrichten könne, beruhigte er sich. Der Attentäter erklärte, er sei Anarchist und heiße François Etiévant; er sei 34 Jahre alt und habe keinerlei Groll gegen die Polizisten, er beklage sie sogar, daß sie seine Opfer geworden seien; er habe sich nur an der kapitalistischen Gesellschaft rächen wollen.

* **Madrid**, 20. Jan. Die Blätter veröffentlichen eine von Romero Robledo und andern Deputierten und Senatoren an die Königin-Regentin gerichtete Adresse, in welcher sie um Einberufung der Kammer bitten. In der Adresse heißt es, die Einführung des neuen Regimes auf den Antillen ohne Mithülfe der Cortes stehe ohne ein Beispiel in der Geschichte da. Die Adresse lehnt dann jede Verantwortung wegen des Bruches der Verfassung ab und rühmt in einer historischen Darstellung die Vorzüge des Repräsentationssystems. Die Regierung hätte, so heißt es dann weiter, die Kammer einberufen müssen, wenn auch nur zu dem Zweck, um der ganzen Welt die Legitimität des Krieges auf Kuba zu zeigen.

Parlamentarisches.

+ **Berlin**, 20. Jan. Die Budgetcommission des Reichstags beschäftigte sich am Dienstag mit der Einschränkung des Packetverkehrs an den Sonn- und Festtagen. Staatssecretär v. Stephan hatte aus Anlaß der vom Reichstage beschlossenen Resolution über Einschränkung des Packetverkehrs an Sonntagen alle Handelskammern um ein Gutachten ersucht. Gegen die vom Reichstage angenommene Resolution haben sich 98 Handelskammern ausgesprochen, für dieselbe 6, nämlich Memel, Leer, Elberfeld, Swinemünde, Worms und Bremen. Unentschieden, ohne bestimmten Antrag haben sich 5 Handelskammern ausgesprochen, nämlich diejenigen in Mainz, Plauen, Dortmund, Köln und Essen. Abg. Dr. Lingens vom Centrum begrüßte das von der Verwaltung ihm mitgetheilte Ergebniß als erfreulich insofern, als sechs Handelskammern großer Städte die Unterlassung der Packetbeförderung an Sonntagen für zulässig erachtet und fünf andere mindestens für gleichgültig angesehen hätten. Es scheine ihm das Princip der Sonntagsruhe weitere Anerkennung erlangt zu haben. Außerdem wolle die Postverwaltung für alle Sonntag Nachmittage überhaupt den ganzen Postdienst einstellen. Käme dazu dann eine Stunde, um in katholischen Gegenden Morgens dem Gottesdienst beizuwohnen, so dürfte ein weiterer Fortschritt erhofft werden können für die Sonntagsheiligung. Gestern fuhr die Commission in der Berathung des Postetats fort. Beim Titel „Gehalt des Staatssecretärs" wurde eine vom Abg. Hammacher (natl.) beantragte Resolution einstimmig angenommen, den Packetverkehr am Sonntag auf den Vormittag zu beschränken. Die Bewilligung des Titels selbst wurde noch bis zur Erledigung der Gehälter für die Landbriefträger ausgesetzt. Für 30,575 Unterbeamte im inneren Dienst, bei den Post- und Telegraphenämtern, im Ortsbestellungs-, Postbegleitungs- und Telegraphenleitungs-Aufsehdienst, und zwar die vor dem 1. April 1895 vorhanden gewesenen mit 900—1500 M., die übrigen Unterbeamten mit 800—1500 M., sind 34,772,890 M., angesetzt. Abg. Singer (Soc.) beantragte, in dieser Etatsbestimmung die Worte: „und zwar vor dem 1. April 1895 vorhanden gewesenen", sowie die Worte: „die übrigen Unterbeamten mit Gehältern von 800—1500 M." zu streichen und den durch den Fortfall dieser Bestimmung nothwendig werdenden Mehrbedarf in den Etat einzustellen. Ferner beantragte Abg. Singer, das Gehalt für die Landbriefträger bis auf 1000 M. zu erhöhen und den hierdurch entstehenden Mehrbedarf in den Etat einzusetzen. Eine Entscheidung über diesen Antrag wurde noch nicht getroffen; die Annahme dieser Anträge ist aber höchst wahrscheinlich, da sie der schon im Vorjahre gefaßten Resolution entsprechen. Morgen wird die Berathung fortgesetzt.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

6. Sitzung vom 20. Januar. 11 Uhr.

Am Ministertische: Fürst Hohenlohe; Dr. von Miquel; Frhr. von Hammerstein.

Einige Rechnungssachen werden der Rechnungscommission überwiesen.

Sodann tritt das Haus in die erste Berathung der Novelle zu dem Gesetz zur **Beförderung deutscher Ansiedelungen** in den Provinzen Ostpreußen und Posen. Der Ansiedelungsfond soll von 100 auf 200 Millionen Mark erhöht und die Geltungsgrenze des Gesetzes (31. März 1907) gestrichen werden.

Ministerpräsident Fürst zu **Hohenlohe**: Wenn die Staatsregierung den heute Ihrer Genehmigung unterstellten Gesetzentwurf eingebracht hat, so ist sie dabei sowohl von wirthschaftlichen wie von politischen Erwägungen ausgegangen. In wirthschaftlicher Beziehung hält die Regierung an dem Grundsatze fest, daß es für die Wohlfahrt der Provinzen Posen und Westpreußen förderlich ist, die Zahl der selbstständigen Bauerngüter und Bauerndörfer zu vermehren. Wenn sich aus und neben den angesetzten Bauern eine tüchtige Klasse ländlicher Arbeiter entwickelt, so ist dies ein Vortheil, der auch dem Großgrundbesitz, sei er deutsch, sei er polnisch, zugute kommen wird. Was die politische Seite der Frage anbetrifft, so ist es eine Thatsache, daß in jenen nationalgemischten Landestheilen die polnische Nationalität sich mehr und mehr auf Kosten der deutschen ausbreitet. Dieser Entwickelung entgegenzutreten, um das Deutschthum zu stärken ist der Zweck dieses Gesetzes. Daß wir dabei von keiner feindlichen Tendenz gegen die polnische Bevölkerung geleitet werden, ist selbstverständlich. (Gelächter bei den Polen.) Die ganze geschichtliche Entwicklung der ehemals polnischen Landestheile, der materielle und geistige Aufschwung, den sie seit der Vereinigung mit Preußen genommen haben, gibt Zeugniß von der Fürsorge der preußischen Regierung in allen Phasen des Bestehens dieser Verbindung. Dafür müssen wir aber auch an die Polen die Forderung stellen, daß sie ihre Pflichten als Preußen erfüllen, sich als treue Unterthanen des Königs betrachten und fühlen. (Zurufe von den Polen: Thun wir!) Ich weiß, daß es nicht wenige Polen giebt, die auch jetzt schon von solcher Gesinnung durchdrungen sind. Anderseits sind auf polnischer Seite leider auch starke Bestrebungen bemerkbar, die darauf gerichtet sind, Feindschaft gegen die Deutschen zu erregen. (Sehr richtig!) Solchen Bestrebungen, einer solchen Propaganda treten wir entgegen, denn dadurch werden unmögliche Zustände geschaffen, die eine Gefahr für Deutsche wie für Polen bedeuten. Noch immer wird mit Gedanken gespielt und werden Hoffnungen erregt, die sich nicht verwirklichen können (Zurufe von den Polen: Beweise!), seien es Hoffnungen auf Trennung der ehemaligen preußischen Landestheile von Preußen, seien es Hoffnungen auf größere Selbstständigkeit, d. h. auf eine Art föderative Verbindung mit Preußen. Für föderative Tendenzen ist aber in Preußen kein Boden und wird niemals ein Boden sein. (Lebhafte Zustimmung.) Eine Trennung der Provinz Posen oder auch nur eine Lockerung ihres Verhältnisses zu Preußen würde die Existenz des Staates bedrohen. Wir können und werden die Provinz Posen niemals wieder aufgeben. Fürst Bismarck hatte recht, wenn er seiner Zeit sagte, wir müssen uns den Weg von Königsberg nach Breslau freihalten. (Beifall.) Ist dem aber so, so liegt es doch auch im Interesse der polnischen Bevölkerung, sich die Lage, in der sie sich befindet, zu einer guten und friedlichen zu gestalten. Das ist nur zu erreichen, wenn die deutschfeindlichen Tendenzen, die jetzt noch vielfach innerhalb der polnischen Bevölkerung gepflegt werden, ganz verschwinden. Damit wird auch jegliche polenfeindliche Stimmung auf deutscher Seite von selbst aufhören. Meine Herren, ich gestehe, daß ich den Polen nur ungern diese Wahrheiten sage, ich habe zu verschiedenen Zeiten in Polen gelebt und stehe mit vielen Polen in freundschaftlicher, mit einigen in verwandtschaftlicher Beziehung. Derartige Beziehungen können mir nicht die Augen verschließen gegen die Gefahren, welche die polnische Propaganda für die preußische Monarchie in sich birgt. Wo die Interessen der preußischen Monarchie in Frage kommen, kenne ich kein Compromiß. (Lebhafter Beifall.) Zum Schluß will ich die Polen an das Wort des französischen Dichters erinnern: Quittez le long espoir et la vaste pensée! Thun die Polen das, entschlagen sie sich unerfüllbaren Hoffnungen, werden oder bleiben sie ehrliche Preußen, so werden wir uns mit ihnen verständigen und friedlich zusammenleben. (Lebhafter Beifall zischen den Polen.)

Abg. **v. Jazdzewski** (Pole): Die Polen halten fest an den Anschauungen, die sie bei der Vorlage im Jahre 1886 äußerten. Die gesetzlichen Maßregeln haben bewiesen, daß der sociale Frieden, das Vertrauen und das Zusammenleben der verschiedenen Nationalitäten bedenklich gefährdet sind. Die Auswanderung der Polen hat in erschreckendem Maße zugenommen. Die Mißstimmung und Erbitterung sind gewachsen. Die Staatsautorität wurde vielfach untergraben. Die im Interesse Polens und im Staatsinteresse eingebrachten Anträge der Polen, nach entsprechender Beseitigung der in der Leidenschaft des Augenblicks verfaßten Kampfgesetze friedlichere Verhältnisse anzubahnen, sind durch den vorliegenden Entwurf beantwortet. Hierdurch ist die polnische Bevölkerung ungerechtfertigter Weise des Friedensbruchs beschuldigt und bewiesen, daß die Polen nicht einer landesväterlichen Regierung gegenüberstehen, sondern einem Regiment, das durch rücksichtslose Förderung der Germanisirung, durch Festlegung eines verfassungswidrigen Systems und durch Verschärfung der Gegensätze den Grundsatz der Landesväterlichkeit außer Acht läßt. Wir protestiren daher neuerdings gegen das Gesetz vom Jahre 1886. Wir werden uns an der Berathung der Vorlage nicht betheiligen, wenn uns nicht eine besondere Veranlassung hierzu zwingt.

Abg. **v. Heydebrand** (cons.). Meine Freunde haben beschlossen, der Vorlage zuzustimmen und ich beantrage die Verweisung derselben an eine Commission. Für uns unterliegt es keinem Zweifel, daß das Ansiedlungsgesetz auf dem Boden der Verfassung steht, daß seine Fortdauer auch durch das bürgerliche Gesetzbuch in keiner Weise in Frage gestellt ist. Wir halten auch die Wirkung des Gesetzes für eine gute. Sie würde zweifellos noch segensreicher für die überwiegend katholische Bevölkerung der in Frage kommenden Landestheile gewesen sein, wenn die Ansiedlungscommission die Befugniß gehabt hätte, katholische Ansiedler zu bevorzugen. Diese Befugniß müßte der Commission beigelegt werden. Soll das Gesetz aber gut wirken, so muß die Politik der Regierung fest bleiben. Mit der jetzt geplanten Erhöhung des Fonds werden wir nicht weiter kommen, als es ursprünglich beabsichtigt war. Soweit müssen wir aber gelangen, soll der ideale Zweck des Gesetzes gesichert werden. (Beifall.) Meine Freunde stimmen also der Vorlage zu. (Lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen — Zischen bei den Polen und im Centrum. — Wiederholter Beifall.)

Abg. **Imwalle** (Centr.) Meine Freunde verharren in ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der Vorlage. Wir haben das Gesetz von 1886 vom Standpunkte des Rechts, der Gerechtigkeit aus bekämpft, wir bekämpfen auch diese verschlechterte neue Vorlage. Der Staat darf nicht zu Mitteln greifen, welche die Nationalität eines Theiles seiner Bürger unterdrücken sollen. Der Kern dieser Vorlage ist aber unzweifelhaft die Vernichtung des Polenthums. (Beifall im Centrum, Widerspruch bei den Nationalliberalen.) An die Stelle polnischer Besitzer will man eben solche deutscher Nationalität setzen. Das widerspricht dem Hauptgrundsatz der preußischen Verfassung, daß alle Preußen vor dem Gesetze gleich sind. Das heißt doch unzweifelhaft, es dürfen keine Ausnahmegesetze gegen einzelne Bevölkerungsklassen gemacht werden. Dieses Gesetz ist aber ein Ausnahmegesetz. Es ist somit verfassungswidrig und wir bieten unsere Hand nicht dazu. Die Handhabung des Gesetzes hat aber auch gezeigt, daß die Zahl der evangelischen Ansiedler weit überwiegend ist, nur in einem Falle hat man auf Ansiedlungsgebiet eine neue katholische Kirche gebaut, dagegen eine ganze Reihe evangelischer. Das Gesetz wird also nicht parteiisch gehandhabt, und auch deshalb stimmen wir gegen die Erhöhung des Ansiedlungsfonds und die Verlängerung der Geltungsdauer des Gesetzes. Man sagt, das Gesetz habe gut gewirkt. Das muß ich aber bestreiten. Was erreicht worden ist, steht in gar keinem Verhältniß zu den aufgewendeten Mitteln. Es wird in Zukunft auch nicht viel mehr erreicht werden können, denn es ist ja bekannt, daß sich eine polnische Gesellschaft gebildet hat, die auch Güter ankauft, dieselben aber mit Polen besiedelt. Die Aufwendung neuer 100 Millionen ist daher für uns gleichbedeutend mit einer Vergeudung. (Beifall im Centrum.) Die Gegner des Gesetzes werden erklärlich wenig Anklang finden bei den Conservativen. Die Nationalliberalen scheinen auch dem Gesetze zuzustimmen. Im Reichstage ist bei der Berathung der Flottenvorlage so viel über die Verletzung des Budgetrechts gesprochen worden. Dort handelte es sich nur um ein Septennat, hier wird aber ein Aeternat vorgeschlagen. (Beifall im Centrum.) Die Regierung wagt es, uns einen solchen Vorschlag in demselben Augenblick zu machen, indem sie uns ein Comptabilitätsgesetz vorgelegt hat. Mit welchem Mißtrauen muß man da nicht letzteres Gesetz aufnehmen. Ich bitte, die Vorlage als eine Verletzung des Rechts und der Verfassung abzulehnen. (Beifall im Centrum.)

Minister Frhr. **von Hammerstein**: Es ist der Vorlage entgegengehalten worden, sie steht nicht im Einklang mit der Verfassung. Demgegenüber brauche ich mich nur darauf zu berufen, daß die Regierung und die Mehrheit des Landtages sich 1896 dahin geeinigt haben, daß in dem Gesetze kein Verstoß gegen die preußische Verfassung liege. Mit Entrüstung muß ich die Behauptung des Herrn von Jazdzewski zurückweisen, daß die polnischen Bewohner nicht mehr unter einem landesväterlichen Regiment ständen (lebh. Beif. rechts). Der Ministerpräsident hat bereits festgestellt, daß die Vorlage keinerlei agressive Tendenz gegen das Polenthum hat. Ferner muß ich bestreiten, daß durch die Vorlage die Parität verletzt werde. Wenn wir mit der Schaffung neuer katholischer Kirchen im Rückstande geblieben sind, so liegt das daran, daß wir die Seelsorge in jenen Theilen nur Geistlichen anvertrauen können, die nicht in Gefahr kommen, der polnischen Propaganda zu verfallen. Verhelfen Sie uns dazu, derartige Personen ausfindig zu machen und Sie werden keinen Anlaß mehr haben, über imparitätische Behandlung zu klagen. Wenn wir dem Hause die Erhöhung des Ansiedlungsfonds vorgeschlagen haben, so ist dafür für uns die Thatsache maßgebend gewesen, daß das deutsche Element im Mittel- und Kleinbesitz in Westpreußen und Posen im Rückgange begriffen ist. Die Widerstandskraft der deutschen Ansiedler gegen die polnischen Agitatoren ist nicht groß genug. Wir müssen daher bemüht sein, sie zu stärken, selbstverständlich unter Wahrung der berechtigten Eigenthümlichkeiten der Polen. (Beifall; — Zischen bei den Polen!)

Abg. **Gamp** (freicons.) Die Rede des Abg. Imwalle war voller Widersprüche. Er sagte, er gehe vom Standpunkte des Rechts aus. Das vornehmste Recht des Staates ist aber, seine Existenz zu sichern. Dieses Recht muß der Staat wahren und das bezweckt lediglich die Vorlage. Einen Bruch des Etatsrechts sehen meine Freunde in der Vorlage nicht. Das Budgetrecht des Hauses bleibt vollkommen gewahrt. Wir werden also mit den Conservativen für die Vorlage stimmen, aber versuchen, noch einige Concessionen zum Schutze der deutschen Ansiedler zu erwerben. Ich habe dabei vor Allem Maßnahmen zur Erleichterung des Realcredits im Auge. Ferner müßte den Polen die Ansiedelung in den westlichen Landestheilen erleichtert werden. Sodann müßten aber die Befugnisse der Ansiedlungscommission dahin erweitert werden, daß sie auch größere Güter ankaufen und an Deutsche weiterverkaufen darf. Damit würde die Zahl der Ansiedlungen sicher größer werden. In dem Kampfe gegen das Polenthum können dann die Gutsbesitzer die Officiere der deutschen Armee bilden. Mir wäre es am liebsten, wir gelangten mit den Polen zu einer Verständigung, denn wir haben mit ihnen zahlreiche Berührungspunkte. Sie können uns gute Hilfstruppen sein im Kampfe gegen die Anarchisten und Socialdemokraten. Wir kämpfen nicht gegen die Polen, sondern gegen die Agitatoren. Sagen sie sich von diesen los, so werden wir leicht zu einer Verständigung gelangen. (Beifall rechts.)

Abg. **Munckel** (freis. Volkspartei): Die Vorlage ist in sich juristisch nicht begründet. Als wirthschaftliche Maßnahme genommen, müßten ihr die Polen dankbar sein. Ich fürchte aber, die geforderten 100 Millionen werden nicht die letzten sein. Die polnische Nationalität und Sprache wird man mit solchen Mitteln sicher nicht ausrotten. Am besten ist es, wir behandeln die Polen mit Milde und beschränken sie nicht in ihren Rechten.

Minister Dr. **v. Miquel**: Die bisherigen Erfolge sind keineswegs so gering, wie es dargestellt wird. Die finanziellen Aufwendungen werden reichlich gelohnt durch den Gewinn neuer, steuerkräftiger Angesessener. Wer nicht blind ist, muß die Gefahren sehen, die das Zunehmen der großpolnischen Bewegung dem Staate bringt. Wenn die Polen in Frankreich das versuchen würden, was sie bei uns thun, würden sie eine ganz andere Antwort erhalten. Die Muttersprache der Polen wollen wir nicht ausrotten. Eine Sprache ist nicht auszurotten, das lehrt die Geschichte. Auch die Polen werden indirect Vortheile von der Vorlage haben. Confessionelle Interessen spielen dabei nicht mit. Diese Bedenken kommen auch den Polen erst in zweiter Linie. Ein bekanntes Wort sage ja: geboren bin ich als Pole, erst nachher werde ich katholisch. Das mag sich auch das Centrum merken.

Abg. **Seer** (natlib.) schildert auf Grund persönlicher Erfahrungen das Vorgehen der Polen gegen die Deutschen. Selbst Polen, die es vermocht hätten, mit den Deutschen sich am öffentlichen Leben zu betheiligen, wurden davon zurückgehalten.

Abg. **Nadbyl** (Ctr.) behauptet, die Vorlage habe einen einseitig protestantischen Charakter, sie gehe aber auch auf die

---

[21

> Vom Ahn zum Enkel.

Roman von Max Ben..

Sidony griff unter ihre Blouse und brachte ein kleines Fläschchen zum Vorschein. Damit näherte sie sich wieder dem Büffet und goß die Hälfte des Inhalts in eine große, mit Rum gefüllte Bowle, welche auf dem Anrichttisch stand.

In diesem Moment trat, ohne von der Herrin bemerkt zu werden, Lydia ein. Verblüfft hemmte sie ihren Schritt. Sie sah, was durch Mylady geschah, nahm jedoch keine weitere Notiz davon, sondern stürzte sich leidenschaftlich vor die Füße der Gebieterin. „Barmherzigkeit", flehte sie mit aufgehobenen Händen. „O rettet den Major!"

Sidony wandte erschrocken den Kopf und verbarg hastig das Fläschchen unter ihrem Gewand.

„Was willst Du Dirne?" stieß sie zornig hervor. „Ich habe keine Zeit für Dich!"

In furchtbarer Aufregung berichtete das Mädchen: „Das ganze Haus ist rings von Soldaten umstellt. Ich wollte den Major durch das Gewächshaus ins Freie führen, aber auch dort ist jeder Ausweg versperrt. Bajonnette drohen überall. Nur durch die geheime Wasserpforte ist eine Rettung möglich. Gebt mir den Schlüssel!"

Mylady maß die Zofe mit einem drohenden Blick.

„Was sagst Du?" kreischte sie. „Der Major ist noch im Haus! Und Du hast den Wasserweg an ihn verrathen, der mir zur Flucht dienen soll! Elende Creatur! Hinweg von mir", fügte sie vor Wuth schäumend hinzu und versetzte der Knieenden einen Fußtritt, „mag dieser Jammermensch zu Grunde gehen! Er hat nichts Besseres verdient!"

Wie eine verwundete Tigerin schnellte Lydia auf. Ihre Augen flammten in wilder Leidenschaft. „So sprecht Ihr, Lady?" keuchte sie mit heiserer Stimme. „O, ich wußte es ja, daß Ihr ein falsches Spiel mit ihm treibt, und daß er, ebenso wie ich, nur für Eure Ränke mißbraucht worden ist. Ihr nennt Euch seine Braut, Ihr empfinget ihn mit einem Judaskusse und bringt ihn erbarmungslos zum Opfer! Genug der Worte! Sie prallen machtlos an ein Marmorherz! Ich bitte nicht mehr länger, ich befehle: Gebt mir den [illegible]schlüssel! Sonst gehe ich dort hinein und schreie es in aller [illegible], was Ihr den Gästen zugedacht habt. Wo ist das [illegible]en? Ich habe es recht gut gesehen und weiß auch, [illegible]thält! Gift . . ."

„Du schweigen, Unselige", flüsterte Mylady er-

bleichend und verschloß dem Mädchen den Mund mit ihrer Hand. „Bist Du denn von Sinnen?"

Polternde Schritte und laute Stimmen vernahm man von Außen. „Wir werden gestört", raunte Sidony hastig der Gesellschafterin zu. „Schnell, schnell! Folge mir! Ich selbst führe den Major aus dem Haus!" Sie drückte auf einen Knopf an der Tapetenwand, worauf sofort eine Oeffnung sich zeigte. Die beiden huschten hindurch und verschwanden kaum eine Secunde, ehe die Seitenthüre aufging, und der Neger Gambo mit einigen seiner Kameraden erschien. Gambo hatte seine Hände in die Hosentaschen vergraben und schaute sich eine Zeit lang augenscheinlich befriedigt in dem Raum um. „Hoho", lachte er dabei mit behaglichem Schmunzeln, „old Gideon Wood heute nicht kommen und Gästen aufwarten. Er wohl wissen warum! Man ihn auch gar nicht brauchen! Gambo auch einschenken, die Augen rollen und stolz umhergehen können! Gambo jetzt frei sein und ein so großer Herr, wie Gideon Wood! Auch Massa General, Massa Kapitän und all die anderen nicht an ihren Nachttrunk denken! Haben Wichtigeres zu thun. Müssen Gambo danken, da er viel bös weiß Mann im Schiff aufgespürt hat."

Indessen waren die übrigen Neger, verständnißvolle Blicke wechselnd, mit katzenartiger Behendigkeit Schritt vor Schritt hinter dem Rücken Gambos nach dem Buffet geschlichen, wo der eine sich mit einem Glase, der andere mit einem Becher oder dergleichen versah. Dann fiel der ganze Schwarm gierig über die Rumflasche her.

Gambo bemerkte es. „Was ist verdammten Nigger", schrie er zornig und fuhr auf sie los, um den gefährdeten Nachttrunk der Offiziere zu retten, aber er kam schon zu spät. Durch die Hast und das Hinundherzerren hatte die Flasche das Gleichgewicht verloren und war unter den nach ihr greifenden Händen der Schwarzen zu Boden gestürzt, wo sie zerbrach und die Flüssigkeit sich über die Dielen ergoß.

Schreiend und zeternd warfen die Neger sich nieder und balgten sich zwischen den Scherben um den verschütteten Rum, ohne daß einer derselben seine Absicht erreichte. Das Getränk war nach der Thüre zu in eine kleine Vertiefung geflossen und sammelte sich dort, was aber den immer hitziger streitenden Schwarzen entging. Dagegen hatte der Lärm eine mächtige Dogge herbei elockt, welche durch die offenstehende Thür in's Zimmer hereinsprang. Sie beroch die Flüssigkeit und begann sofort hastig zu schlürfen.

Ein Neger hatte vor der Catastrophe einen Becher mit Rum zu füllen vermocht. Als er ihn jedoch zum Munde führen wollte, rannte Gambo wüthend auf ihn los und riß ihm das Gefäß aus der Hand.

Auch dieser kam nicht gleich zum Trinken. Zuerst belustigten ihn die sich balgenden Kameraden, welche sich selbst um die Beute gebracht hatten, und dann der gierig schmausende Hund.

Da änderte sich plötzlich die Scene. Capitän West trat erhitzt und schmutzbedeckt an das Buffet. Auf den ersten Blick erriech er das Geschehene. Er stieß eine zornige Verwünschung hervor. Er bemerkte Gambo, welcher den gefüllten Becher immer noch in der Hand hielt, während von den übrigen Niggern, nachdem sie den Capitän erblickt hatten, der eine um den andern entfloh.

Mit einem raschen Griff bemächtigte er sich des Getränks. „Ha, Du bist hier", grollte er, „Du Höllenbrand! Du warest natürlich der Rädelsführer und hast die Bande hergeschleppt! Ich hätte gute Lust, Dich tüchtig durchzubläuen! Gleich läufst Du in die Küche und holst für mich ein Abendessen. Ich habe Hunger wie ein Wolf."

Während der Neger forteilte, ließ West sich nieder und wischte sich den Schweiß ab. „Die schwerste Arbeit ist gethan", murmelte er, „und was noch bleibt, wird der General wohl selber fertig bringen. Ich muß nicht immer an der Leine sein."

Seine Aufmerksamkeit wurde durch einen seltsamen Vorgang in Anspruch genommen. Der Hund brach plötzlich zusammen. Heulend und winselnd wälzte er sich auf dem Boden. Blutiger Schaum erschien auf seinen Lippen. Er streckte sich röchelnd noch ein paarmal, dann nahm man an ihm keine Bewegung mehr wahr.

„Das dumme Vieh hat sich, wie es scheint, toll und voll gesoffen", brummte West. „Geschieht ihm gerade recht, wenn es einen tüchtigen Katzenjammer bekommt. Sünd' und schade um den prächtigen Stoff. Einen guten Schluck wenigstens rettete ich."

Er griff nach dem Becher und führte ihn zum Munde — da stürzte Capitän Koseck herein.

Dieser entriß ihm mit einer raschen Handbewegung den Becher.

„Halt, Capitän, halt, um Gotteswillen", keuchte er, „den Becher weg, der Nachttrunk ist vergiftet!"

Bestürzt sprang West in die Höhe. „Vergiftet?" wiederholte er und alle Farbe wich aus seinem Gesicht. „Vergiftet? Bei allem, das wäre doch gar zu bunt! Doch Ihr könnt am Ende recht haben," fügte er mit einem Blick auf die in der Nähe der Thür liegende Dogge hinzu. „Ich hielt die Bestie dort für besoffen, sie ist aber augenscheinlich an dem genossenen Malefitzzeug crepirt. Ha! Vergiftet werden wie eine Ratte! Das fehlte gerade noch! Doch sagt mir ums Himmelswillen, Capitän, wer diesen höllenmäßigen Streich gespielt hat?"

Der Ausdruck grenzenloser Entrüstung erschien auf Guidos Gesicht.

„Wer?" rief er. „Niemand anders als die schöne Herrin von Balfourhouse selbst, welche unsere Rücksichtnahme und Höflichkeit auf so schändliche Weise vergilt. Lydia eilte vorhin an mir vorbei und flüsterte mir die Warnung zu. Dafür, daß sie die Wahrheit gesprochen, lieferte der verendete Hund den Beweis. Die Vorsehung ist diesmal noch gnädig gewesen, aber wir wissen nun, mit welchen Waffen man gegen uns kämpft. Ich werde andere Saiten aufziehen und auf gute deutsche Art zeigen, wie man mit solchen ruchlosen Lenten umgeht. Dem feigen Morde gegenüber schweigt die Pflicht der Höflichkeit".

West reichte dem jungen Manne die Hand. „Ihr habt Recht", sagte er, mit einem dankbaren Blick. „Auch ich wäre gleich dem armen Kerle dort dahingefahren, hätte nicht Euch noch im rechten Augenblick der Himmel geschickt. Das ist nun das zweite Mal, daß Ihr mein Retter geworden. Ich werde es nicht vergessen; mein Wort darauf!"

„Bum — bum — bum . . ." Kanonenschüsse dröhnten aus der Ferne und dazwischen vernahm man das Geknatter des Gewehrfeuers.

„Verdammt", fuhr West auf, „was ist jetzt wieder los? Da draußen beginnt ja der Kampf von Neuem! Und die Sache scheint erst recht ernst zu sein. Es knallt und wettert ja wie in einer hitzigen Feldschlacht."

Er dachte nicht mehr an das bestellte Nachtessen, sondern eilte fort. Guido folgte ihm.

Dieser begab sich zu den das Haus bewachenden Posten hinaus. Als er im Freien ankam, hörte er noch besser als vorher das Toben des Gefechtes, das in nicht weitere Entfernung und nach seiner Vermuthung dem Flusse entlang entbrannt war. Die Gewehrsalven erzeugten ein unaufhörliches Rollen und dazwischen krachten in kurzen Pausen dumpfe Kanonenschüsse.

Der Sturm hatte sich gelegt und der Regen nachgelassen. Mit mattem Schein stieg das Frühroth bereits vom Meere herauf.

Guido trat zu einem Unterofficier, welcher in der Nähe der Postenkette stand und aufmerksam den Gang des Kampfes verfolgte. Dieser salutirte.

„Die Rebellen haben uns, wie es scheint", bemerkte der Capitän, „einen recht freundlichen Besuch zugedacht, sind aber empfangen worden, daß ihnen das Stückchen schwerlich große Lorbeeren eintragen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Unterdrückung der Polen. Das ganze Werk werde erfolglos bleiben.

Minister Dr. **v. Miquel**: Wird mir vom Abg. Nadbyl die Ueberzeugung beigebracht, daß ohne Schaden das Ansiedelungsgesetz aufgehoben werden kann, so schlage ich selbst die Aufhebung vor.

Abg. Dr. **Sattler**: Nur wenn die Vorlage der Anfang einer consequenten Polenpolitik ist, kann sie von Erfolg sein. Dem Schulwesen und der Fürsorge für den deutschen Mittelstand ist seitens der Regierung besondere Aufmerksamkeit zu erweisen.

Abg. **Graf Moltke** (freicons.) unterstützt die Vorlage aus nationalem Pflichtgefühl.

Damit schließt die Discussion. — Die Vorlage wird der Budgetcommission überwiesen.

Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr. Gesetz, betreffend Aufhebung der Amtscautionen der Beamten; Kompatibilitätsgesetz.

Schluß 3¾ Uhr.

Reichstags-Verhandlungen.

21. Sitzung vom 20. Januar.

Am Bundesrathstische: Graf Posadowsky; von Podbielski.

Präs. Frhr. von Buol erbittet und erhält die Ermächtigung, dem Kaiser zu dessen bevorstehendem Geburtstage die Glückwünsche des Reichstages zu überbringen.

Die zweite Etatsberathung wird beim Reichsamt des Innern fortgesetzt. Die Berathung über den Titel Staatssecretär dauert noch fort. Zu demselben liegen drei Resolutionen vor: vom Abg. Dr. Hitze (Centr.) betr. Die Vorlegung einer Zusammenstellung der erlassenen Verfügungen über die Sonntagsruhe in Betrieben mit Wind und unregelmäßiger Wasserkraft. 2) vom Abg. Dr. Bachnicke (freis. Verein.) betr. Beseitigung der Beschränkungen der Coalitionsfreiheit. 3) vom Abg. Dr. Lieber (Centr.) betr. Eingehende Berichterstattung über die Beschäftigung verheiratheter Frauen in Fabriken, über Umfang, Gründe und Gefahren der Beschäftigung, Möglichkeit, Zweckmäßigkeit und Wege der Beschränkung ꝛc. in den nächsten Jahresberichten der Gewerbe-Aufsichtsbeamten.

Abg. Frhr. **v. Stumm** (Rp.): Ich kann den Abgg. Bachnicke und Legien darin nicht beistimmen, daß in dem § 153 der Gewerbeordnung gegen Ausschreitungen gegen Arbeitswillige geboten sei. Deshalb ist es durchaus am Platze, weitergehende Bestimmungen vorzubereiten. Das Socialistengesetz einfach in Wegfall zu bringen, hat sich jedenfalls als ein großer Fehler erwiesen. Das werden die nächsten Wahlen zeigen. Den Socialdemokraten kommt es vor allem darauf an, die Autorität der Arbeitgeber zu untergraben. Ohne Autorität ist ein regelrechter Betrieb gar nicht denkbar. Ueber die katholischen Arbeitervereine habe ich kein Urtheil, von den evangelischen aber weiß ich, daß ein großer Theil derselben der Socialdemokratie außerordentlich nahe steht und ich weise darauf hin, daß außer dem Pfarrer Naumann noch andere Leiter evangelischer Arbeitervereine zur Unterstützung der Hamburger Streikenden aufgefordert haben. Den Antrag Bachnicke halte ich für unnöthig.

Abg. **Fischer** (Soc.): Daß Herr von Stumm die Regierung zu beeinflussen sucht, ist uns nichts Neues. Die große Mehrheit des Reichstages steht aber in der Frage des Arbeiterschutzes auf unserer Seite, das kann Herr von Stumm aus den Resolutionen des Centrums ersehen. Herrn von Stumms Einfluß auf die Regierung ist leider viel zu groß. Die Regierung treibt ja schon eine wahre Schinderhannes-Politik gegen die Arbeiter.

Im Verlaufe seiner Rede wird Redner vom Präsidenten Frhr. **v. Buol** wegen unparlamentarischer Ausdrücke zur Ordnung gerufen.

Staatssecretär Graf **Posadowsky**. Die Rede des Abg. Fischer war ein Scheinwerfer auf die innern Gedanken der Socialdemokratie. Es ist unwahr, daß sich die Tendenz meines Erlasses lediglich gegen die Arbeiter richtet. Es ist ferner unwahr, daß die kaiserlichen Erlasse lediglich auf dem Papier stehen. Es sind eine ganze Reihe von Maßnahmen in Ausführung der Erlasse getroffen worden. Redner weist weiter die einzelnen Punkte der Rede Fischers zurück. In unserem Volke wurzelt die dynastische Idee so tief, daß sich revolutionäre Ideen nicht verwirklichen können. Die bürgerlichen Parteien sollten endlich einsehen, daß es hohe Zeit ist, Schulter an Schulter gegen die Socialdemokratie zu stehen.

Abg. **Jorns** (natl.) erklärt den Erlaß für gerechtfertigt.

Abg. **Beckh** (frs. Vp.) befürwortet energische Maßnahmen gegen den Fang von Singvögeln.

Graf **Posadowsky** erklärt, die Regierung stehe der Anregung sympathisch gegenüber.

Darauf wird die Weiterberathung auf Freitag 2 Uhr vertagt. Schluß 5¾ Uhr.

Locales und Provinzielles.

⊙ **Witten**, 22. Jan. Ein Gerücht, das seit einigen Tagen auch in unserer Stadt cursirt, setzt die Gemüther in nicht geringe Aufregung, nämlich dasjenige von dem „Räuberhauptmann Korte", der in der Gegend von Querenburg und Heven seine Niederlassung haben soll. Wer aber über die Person dieses „Räuberhauptmanns" unterrichtet ist, der wird kaum einen Augenblick seine Zweifel an der Richtigkeit dieses Gerüchtes unterdrücken. Der genannte Korte wurde nämlich vor einer Reihe von Jahren, wie uns ein damaliger Zeuge gegen ihn persönlich erzählte, von dem Schwurgericht zu Elberfeld wegen einer ganzen Reihe von Einbrüchen zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren verurtheilt. Korte war schon damals ein gebückter Alter, von dem man annehmen durfte, daß er die Zuchthausmauern als Lebender nicht wieder verlassen würde. Ob er nun im Kerker wieder jung geworden und sein Handwerk nach Verbüßung der Strafe wieder aufgenommen, oder ob es sich um einen zweiten seines Namens und „Talentes" handelt, entzieht sich allerdings unserm Wissen; jedenfalls aber wird diese Aufklärung dazu beitragen, die Furcht unter der Bürgerschaft in etwa zu beschwichtigen.

*— Wir machen nochmals auf die morgige Theater-Aufführung der Marianischen Sodalität im Gesellenhause aufmerksam und können den Besuch nur empfehlen.

*— Die Crengeldanzstraße 33 wohnende Wittwe Iske hatte am 10. d. Mts. das Unglück, auf der Breitestraße, auf dem Wege zur Post ein Portemonnaie mit 195 Mk. in Gold zu verlieren. Sie handelte im Auftrage eines Anderen, als sie das Geld zur Post bringen wollte und soll jetzt Schadenersatz leisten. Hoffentlich erstattet der ehrliche Finder das Geld schon aus diesem Grunde zurück.

*— **Witten**, 22. Jan. Die Zahl der bei dem Ordensfest verliehenen Orden und Ehrenzeichen war größer als in einem der Vorjahre. Es sind im Ganzen 2009 Personen decorirt gegen 1910 im Jahre 1897, 1953 im Jahre 1896, 1905 im Jahre 1895 und 1732 im Jahre 1894. Unter den mit höheren Orden Ausgezeichneten befinden sich, wie gewöhnlich, nur Officiere, Staats- und Reichsbeamte, wobei die Officiere sehr stark hervortreten.

*— Im Lokale des Herrn W. Peters am Markt producirt sich morgen (Sonntag) Mr. Jean Frank. Derselbe besitzt eine wohlgelungene Wachsfigurengruppe und weiß in Folge seiner Fertigkeit im Bauchreden das Publikum derartig zu täuschen, als wenn nicht er, sondern die Figuren redeten. Mr. Frank tritt überall mit dem größten Erfolge auf.

*— Ein Gefangenen-Transport, bestehend aus 24 Sträflingen kam gestern hier durch, um dem Hagener Gefängniß überwiesen zu werden.

△— **Schöffengerichts-Verhandlungen** vom 20. Januar. Den Vorsitz führte Herr Amtsgerichtsrath Rehr; als Schöffen fungirten die Herren Bautechniker Sauerbruch und Metzger Sandkühler von hier. Es kamen nur Privatklagen zur Verhandlung. Die Ehefrau Bote Carl W. erhielt wegen Beleidigung der Ehefrau Invalide Carl G. hier eine Geldstrafe von 10 Mark event. 2 Tage Gefängniß unter Auferlegung der Kosten. Die Sache wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. — Die Privatklage des Arbeiters Fritz A. zu Wannen gegen die Ehefrau Adolf H. daselbst nahm der Privatkläger unter Uebernahme der Kosten zurück. — Von der Anschuldigung, den Handlanger Johann G. zu Annen beleidigt zu haben, wurde der Berginvalide Conrad R. zu Annen freigesprochen. Die Kosten fallen dem Privatkläger zur Last. — Durch Vergleich beendigt wurde die Privatklage des Carl G. hier gegen die Ehefrau Wilhelm L. hier. Beide Parteien übernehmen die Hälfte der Kosten. — Wegen Beleidigung der Wittwe Gertrud St. zu Witten erhielt die Ehefrau Bergmann Fritz J. daselbst unter Auferlegung der Kosten 10 Mark Geldstrafe event. 3 Tage Haft.

‡ **Crone**, 21. Jan. Der Windenfabrikant W. Neuhaus kaufte ein an der Sprockhövelerstraße gelegenes Grundstück. Dem Vernehmen nach zum Zwecke Anlage einer Windenfabrik.

* **Dortmund**, 20. Jan. Am Dienstag sahen einige in der Nähe des Hafens beschäftigte Arbeiter im Hafenbecken ein junges Mädchen in dem kaum zwei Fuß tiefen Wasser liegen und augenscheinlich mit dem Tode ringen. Es gelang den Männern, das etwa 20 Jahre alte Mädchen, welches bereits das Bewußtsein verloren hatte, aus seiner Lage zu befreien und ins Trockene zu bringen. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche hatten endlich den gewünschten Erfolg. Das Mädchen war bei einer Herrschaft in der Steinstraße in Stellung und hatte gegen 6 Uhr früh das Haus verlassen. Es wird angenommen, daß das Mädchen, welches mehrfach Spuren von Trübsinn gezeigt haben soll, in einem solchen Anfalle sich hat das Leben nehmen wollen.

* **Bochum**, 21. Jan. 10000 Mark für hülfsbedürftige Rekonvaleszenten hat Frau Commerzienrath Korte der Stadt Bochum überwiesen.

>— In der gestern beendeten diesjährigen ersten Schwurgerichts-Periode wurde die Dienstmagd Wilhelmine Prochnow von Bruch wegen Kindesmordes unter Annahme mildernder Umstände zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. — Verhandelt worden ist in dieser Periode im Ganzen gegen 23 Angeklagte. Verhängt wurden über diese 33 Jahre Zuchthaus und 17 Jahre 2 Monate Gefängniß, sechs Angeklagte erzielten Freisprechung und eine Sache wurde bis zur nächsten Periode vertagt.

✝ **Wattenscheid**, 21. Jan. Ein schier endloser Leichenzug, wie ihn die Stadt seit der Beerdigung des verstorbenen Herrn Bürgermeisters Pokorny nicht gesehen hat, bewegte sich gestern Morgen 9 Uhr zum kath. Gottesacker, um dem verstorbenen Herrn Hauptlehrer Blecke die letzte Ehre zu erweisen. Die Lehrer und Lehrerinnen des Kreises, ca. 300 Personen, aus der Stadt auch die Lehrpersonen anderer Bekenntnisse nahmen Theil, gewiß ein Zeichen der Beliebtheit des Verstorbenen. Als der Sarg aus dem Trauerhause zum Leichenwagen getragen wurde, sang der gemischte Chor unter Leitung des Herrn Michele das Lied „Ruhe sanft". Hierauf setzte sich der Zug in folgender Ordnung in Bewegung: Mädchen und Knaben sämmtlicher Oberklassen, sodann der St. Antonius-Knappenverein, dessen Ehrenmitglied der Verblichene war, mit trauerumflorter Fahne, sodann Lehrerinnen und Lehrer, hierauf ungefähr 150 Engelchen mit Trauerschärpen, hiernach die Geistlichkeit, auch Herr Pfarrer Lüthen von Ueckendorf im Ornate. Es folgte hierauf der Sarg, dann Angehörige, Bürgermeister und Beigeordnete, Schulvorstand, Curatorium der Fortbildungsschule, Kirchenvorstand und Gemeindevertretung und eine endlose Menge Leidtragender aus allen Kreisen der Bürgerschaft. Während des Trauerzuges sang der Cäcilien-Männer- und Knabenchor das Miserere. Nach der Einsegnung auf dem Friedhof hielt Herr Pfarrer Hausmann die Leichenrede, wobei er als Vorspruch „Job. 4. 3. Siehe, Du hast Viele belehrt und müde Hände gekräftigt," wählte. Redner gedachte rückblickend auf die 33 jährige Thätigkeit als Lehrer, wovon er über 25 Jahre in Wattenscheid verbrachte, sehes im vorigen Jahre hier gefeierten silbernen Jubiläums, sowie der hervorragenden Tugenden des Verstorbenen als Mann, Christ und Lehrer. Nach der Rede sang der gemischte Chor der Lehrpersonen das Grablied „Da ruhen ist Friede" in wahrhaft erhebender Weise. Hierauf folgte in der Pfarrkirche ein feierliches Leviten Seelenamt, wobei der Kirchenchor das Requiem sang. Möge der theure Verstorbene ausruhen von seinen Werken, und der liebe Gott ihm das ewige Licht leuchten lassen. R. i. p.

* **Essen**, 20. Jan. Auf Zeche „Bismarck" bei Buer fand am 23. März v. J. eine heftige Schlagwetterexplosion statt, bei der vier Bergleute zu Tode kamen, einer schwer verletzt wurde. Dieses Unglück durch Fahrlässigkeit verschuldet zu haben, waren der Reviersteiger Ruhl und der Hülfssteiger Heinrich Hübold angeklagt. Die beiden hatten sich nun wegen Nichtbeachtung der Bergpolizei-Vorschriften, sowie wegen fahrlässiger Tödtung und Körperverletzung vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Durch die Beweisaufnahme wird Folgendes festgestellt: Reviersteiger Ruhl hatte am Tage vor der Explosion die Strecke befahren, dabei nach seiner Angabe wesentliche Wetteransammlungen nicht gefunden. Am Tage des bedauerlichen Unfalles hat Ruhl den Steiger Hübold mit der Revision der in Betracht kommenden 13 Meter langen Strecke beauftragt. Hübold constatirte denn auch sofort eine starke Wetteransammlung. Sofort gab er Weisung, die Sprengungsarbeiten einzustellen. Als er dann durch einen Boten nach einem anderen Orte beordert wurde, verbot er nochmals ausdrücklich einen Schuß während seiner Abwesenheit anzulegen. Nachträglich ließ er dann nochmals durch einen Boten die stricte Weisung an die fünf Verunglückten ergehen, nicht zu schießen. Trotzdem haben die von der Katastrophe Betroffenen das Verbot übertreten. Sachverständiger Bergrath Kirchstein bezeichnet das Verhalten der Opfer des Unglücks als äußerst frivol und leichtfertig, das der Angeklagten als sehr fahrlässig. Ruhl habe am Tage vor der Explosion, die am 23. stattfand, die betreffende Strecke befahren, ohne erhebliche Wetter festzustellen. Die Revision könne nicht gründlich gewesen sein, denn am Tage der Katastrophe seien die Wetter außerordentlich stark gewesen, woraus geschlossen werden müsse, daß schon am Tage vorher die Wetter ziemlich stark vorhanden waren. Der Angeklagte Hübold hat gegen die Bergpolizei-Vorschriften verstoßen, denn er durfte sich nicht damit begnügen, das Verbot des Schießens ergehen zu lassen, sondern er mußte den Leuten das Schießzeug fortnehmen oder die Strecke sperren. Das Gericht kam, laut „Rh.-Westf. Ztg.", zur Ueberzeugung, daß beide Angeklagte von der Anklage der Tödtung und Körperverletzung freigesprochen werden müßten, Ruhl ebenso von der Anklage, die Bergpolizei-Vorschriften übertreten zu haben. Derselbe habe durch Uebergabe der Revision an Hübold für das später Folgende keine Verantwortung zu tragen. Hübold hat zwar alles gethan, um ein Unglück zu verhüten, aber er hat sich nicht strikte an die Befolgung der einschlägigen Vorschriften gehalten, wofür er in eine Geldstrafe von 75 M. genommen wird.

* Ergebnisse der Einkommensteuer-veranlagung.

Die Einkommensteuer des preußischen Staates ergiebt bekanntlich für das Jahr 1897 98 ein großes Plus gegen das Vorjahr von 7,874,232 Mark. Zu diesem Plus tragen die physischen Personen 6,595,381 Mk., die juristischen Personen den Restbetrag bei. Das veranlagte Einkommen der physischen Personen ist um 289 Millionen gestiegen. Von diesem Mehr an Einkommen entfallen 227 Millionen auf die Städte und 62 Millionen auf das platte Land. In Folge dessen haben die Städte 5½ Millionen Mark, das platte Land 1⅕ Millionen Mark mehr an Einkommensteuer zu zahlen. In den Städten ist die Einkommensteuer gestiegen im Verhältniß von 100 zu 106,03, auf dem platten Lande im Verhältniß von 100 zu 103,88.

Die Einkommenquellen können bekanntlich aus den Declarationen nur festgestellt werden in Bezug auf die Censiten mit mehr als 3000 Mk. Einkommen. Bei diesen Klassen für sich allein ist das Gesammteinkommen um 191 Millionen gegen das Vorjahr gewachsen. Daraus ergiebt sich, daß das Einkommen der Personen unter 3000 Mk., von 900 Mk. (unter 900 Mk. ist das Einkommen steuerfrei) bis 3000 Mk. um 98 Millionen gewachsen ist. Was die Einkommen über 3000 Mk. anbetrifft, so haben dieselben in den Städten zugenommen um 159 Millionen, auf dem Lande um 32 Millionen. Das Einkommen aus Capitalvermögen hat zugenommen in den Städten um 24 Millionen, auf dem Lande um 6 Millionen, das Einkommen aus Grundvermögen in den Städten um 22 Millionen, auf dem Lande um 7¼ Millionen, das Einkommen aus Handel, Gewerbe und Bergbau in den Städten um 76 Millionen, auf dem Lande um 11 Millionen, das Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung in den Städten um 36 Millionen, auf dem Lande um 8 Millionen. Der Abzug an Schuldenzinsen und Lasten beträgt in den Städten mehr 19 Millionen, auf dem Lande 4¾ Millionen. Vorstehende Statistik beweist, daß auch auf dem platten Lande das Einkommen gewachsen ist.

Im Vergleich zu dem ersten Jahr der Einkommensteuerveranlagung von 1892/93 ist das veranlagte Einkommen der physischen Personen bis 1897/98 in den Städten gewachsen von 3873 auf 4410 Mill., auf dem platten Lande von 1851 auf 1965 Millionen.

Die Ergänzungssteuer (Vermögenssteuer) hat in Preußen bei der Veranlagung von 1897/98, welche auch noch für das Jahr 1898/99 in Geltung bleibt, ein Mehr von 13,110 Censiten und 768,878.40 Mk. an Steuern ergeben. Von dem Mehr von Censiten entfallen 10,205 auf die Städte und 2905 auf das platte Land. Das gesammte steuerpflichtige Vermögen der Censiten beträgt 65,677 Millionen, das sind mehr gegen das Vorjahr 1653 Millionen. Auf die Städte entfallen davon 39,790 Millionen, oder mehr gegen das Vorjahr 1440 Millionen, auf das Land 25,887 Millionen oder mehr gegen das Vorjahr 213 Millionen. Ein Vermögen von mehr als 1 Million besitzen nur 5440 Censiten, darunter 1891 über 2 Millionen. Nach den Vermögensarten beträgt das Capitalvermögen 22,974 Millionen oder 1209 Millionen mehr als im Vorjahre; der Grundbesitz einschließlich des Betriebscapitals 23,148 Millionen oder 662 Millionen mehr gegen das Vorjahr; das Anlage- und Betriebscapital im Handel und Gewerbe und Bergbau 8836 Millionen oder 294 Millionen mehr als im Vorjahre. Der Werth der selbstständigen Rechte und Gerechtigkeiten beträgt 111 Millionen Mark. In Abzug gebracht ist der Capitalwerth der Schulden mit 10,779 Millionen oder 461 Millionen Mark mehr als im Vorjahr. Zieht man das Mehr an Schulden ab, so ist das veranlagte Vermögen gegen das Vorjahr um rund 1630 Millionen gestiegen. Es mag hierbei daran erinnert werden, daß die Vermögenssteuer, abgesehen noch von einzelnen sonstigen Ausnahmen, nicht diejenigen Personen trifft, deren steuerbares Vermögen den Gesammtwerth von 6000 Mk. nicht übersteigt.

Vermischtes.

* **Berlin**, 19. Jan. In einen Schornstein gefallen ist gestern Abend der zehnjährige Sohn des Großschlächtermeisters Batsch. Der Knabe hatte sich das Vergnügen gemacht, von einem Bodenfenster des Hauses auf das Dach zu klettern, wo er allerlei Allotria trieb. Hierbei passirte ihm das Malheur, in einen Schornstein zu fallen. Die Bewohner des Hauses hörten einen dumpfen Fall, und da man inzwischen den Knaben vermißt hatte, brachte man das Geräusch mit seinem Verschwinden in Zusammenhang. Aber alle Versuche, den Kleinen aus seiner unbehaglichen Situation zu erlösen, blieben erfolglos. In der höchsten Noth entschloß man sich, die Hülfe der Feuerwehr zu erbitten. Diese war genöthigt, zwischen der ersten und zweiten Etage ein Loch in die Mauer zu hauen, worauf dann die Befreiung des Knaben aus seinem dunklen Gefängniß gelang. Er war bei dem Falle heil und gesund geblieben und klagte nur, daß ihm der Rauch etwas unbequem geworden sei.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* **Berlin**, 20. Jan. Das Abgeordnetenhaus sah heute belebter aus als sonst. Das Haus selbst war sehr gut besetzt, und auch die Tribünen ließen kaum eine Lücke erkennen. Am Ministertische sah man gleich bei Beginn der Sitzung den Reichskanzler, die Minister von Miquel, von Hammerstein-Loxten, von der Recke und mehrere Regierungscommissare, und allgemein machte sich interessirte Spannung geltend. Das sogenannte Ansiedelungs-Gesetz stand zur Berathung, das heißt also die Forderung der Regierung, den bekannten 100 Millionen-Fonds zur Bekämpfung des Polenthums und des Katholicismus in den Ostprovinzen zu verdoppeln. Fürst Hohenlohe selbst eröffnete die Debatte. Das seltene Ereigniß trat ein, daß nach der Rede des Reichskanzlers starkes, herausforderndes Händeklatschen von der einen und lebhaftes Zischen von der andern Seite die sonst selten von Aufregung widerhallenden Räume des Hauses durchtönten. In demselben warmen Temperament hielt sich der übrige Theil der Sitzung. Ganz entschieden erhob als erster Redner nach dem Reichskanzler der Pole Dr. von Jazdzewski Widerspruch gegen die Vorlage, die gewaltsam germanisiren und namentlich protestantisiren wolle, in einer Weise, die gegen Recht und Verfassung gehe. Redner versicherte in einem warmen Anrufe an das Haus, daß die Polen loyale Gefühle für Preußen hegen. Die Rede Jazdzewski's machte sichtlichen Eindruck, und da suchte nun der nachfolgende conservative Redner Dr. von Heydebrand und der Lasa durch Uebereifer das wieder auszugleichen. Er redete sich schließlich in eine geradezu wilde Feindschaft gegen die Polen hinein und gab darin ein vorzüglich kennzeichnendes Beispiel für die Beweggründe, aus denen diese sogenannte Ansiedelungsvorlage herausgewachsen ist: Beweggründe der Abneigung. Es fehlte dem conservativen Heißsporne nicht an Beifall. Aber der Beifall der ruhig und sachlich erwägenden Politiker war es nicht, der ihm zu Theil wurde. Außerordentlich vortheilhaft stachen die ruhigen, klaren und sachgemäßen Ausführungen des Centrumsredners Im Walle von den aufgeregten Worten seines Vorredners ab. In der scharfen Logik des tüchtigen und kenntnißreichen Juristen zeigte gleich dem Polenredner auch Abg. Im Walle: daß die Vorlage gegen den Geist der preußischen Verfassung verstößt und dann auch das, daß bisher gar nicht mit dem 100 Millionen-Fonds die beabsichtigten Zwecke erreicht worden sind — eine Thatsache, die auch viele Freunde der Vorlage nicht verleugnen können, und die heute auch Minister von Miquel vergebens zu verschleiern bemüht war, und zwar wiederum vornehmlich durch den Schreckenspopanz des staatsgefährlichen Großpolenthum." Die Vorlage ging an die Budget-Commission.

> Merkwürdige Bücher-Kolporteure scheinen in Pommern erstanden zu sein. Vor einigen Tagen berichtete ein Stettiner Blatt, daß das Werk von Prof. Onken „Unser Heldenkaiser" dort durch Schulleute vertrieben werde. Und jetzt erhält ein Berliner Blatt aus Goldap eine Zuschrift, worin es heißt: „Genau so geht im Kreise Goldap der Gendarm von einem Bauern zum andern, um Unterschriften zu sammeln. Man unterschreibt allerdings doch mit schwerem Herzen. Die meisten leisten die Unterschrift nur unter einem gewissen Drucke. Man befürchtet eben Unannehmlichkeiten von dem Gendarmen. Wer keine Unterschrift geleistet hat, bei dem findet man, so denken die Leute, ganz sicher bei einer Revision etwas nicht in Ordnung. Da ist Aufklärung dringend nöthig. Der Ertrag aus dem Verkauf des genannten Werkes ist vermuthlich für die Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche in Berlin bestimmt.

* Die Militärstrafprozeßreform kann als gescheitert betrachtet werden. In der Kommission erklärte Kriegsminister v. Goßler: Einzelne Beschlüsse der ersten Lesung sind von vornherein unannehmbar. Ich kann nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß in der zweiten Lesung die Grundlage des Entwurfs wieder hergestellt wird.

* **Hamburg**, 20. Jan. In der Prozeßsache des ehemaligen Oberförsters Lange gegen den Fürsten Bismarck wegen angeblich höherer Pensionsansprüche ist seitens des Gerichts nunmehr angeordnet worden, daß der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Graf Wilhelm Bismarck, über die in dem jüngsten Termin vorgebrachten, das Verhältniß des Fürsten zum Oberförster betreffenden Fragen als Zeuge vernommen werden soll.

* **Brüssel**, 20. Jan. Die „Independance belge" veröffentlicht eine vom Ministerium Meline inspirirte Note, welche die Revision des Dreyfus-Prozesses als absolut gesichert bezeichnet. Sobald die Stimmung eine ruhigere sei, werde der diesbezügliche Cabinetsbeschluß amtlich verkündet.

* **Paris**, 20. Jan. Emile Zola hat am 7. Februar vor dem Schwurgerichtshofe zu erscheinen. — Das Journal „Droits de l'homme" behauptet, als Oberst Henry Chef des Informationsdienstes wurde, war ein Protocoll des Hauptmanns Lebrun-Renault mit einem Geständniß Dreyfus' nicht vorhanden. — Dem „Radical" zufolge wurde auf der Schwelle des Wohnhauses Hadamards, des Schwiegervaters von Dreyfus, eine Dynamitbombe gefunden. Demselben Blatte zufolge trieb Faure entschieden von der Verfolgung Zolas ab.

‡ **Paris**, 21. Jan. (Telegramm). Etwa 1200 Studenten zogen gestern vor das Haus Zolas, um zu demonstriren. Die Polizei zerstreute sie. Im Laufe des Tages wurden 115 Personen verhaftet. In Rouen und Algier kam es zu Angriffen auf die Juden.

* **London**, 21. Jan. Nach Telegrammen aus Havanna wurde dort eine weitverzweigte Verschwörung entdeckt, die bezweckte, Marschall Blanco zu stürzen, die Forts zu erstürmen und die Truppen zur Uebergabe zu zwingen. Die Obersten der freiwilligen Truppen sollen an der Verschwörung betheiligt sein.

§ **Rom**, 21. Jan. (Telegramm.) In Impruneta bei Florenz kamen gestern wegen der Brodvertheuerung einige Ruhestörungen vor, jetzt ist Alles ruhig. In Jesi bei Ancona versuchten Socialisten und Anarchisten gestern eine Kundgebung zu veranstalten, wurden aber sofort zerstreut. Im Uebrigen blieb die Ruhe ungestört.

= **Kanea**, 21. Jan. (Telegramm.) Zwischen Aufständischen und Muselmanen kam es wiederholt zu Zusammenstößen, so daß die regulären Truppen einschreiten mußten. Vier Türken wurden verwundet. Da die Zustände in Kandia unerträglich geworden sind, verlangen die Admirale die Absetzung des Untergouverneurs von Kandia.

§ **Madrid**, 21. Jan. (Telegramm.) Nach Meldungen aus Havanna schlug General Luque die Aufständischen bei San Martin (Aqueroas); dreißig von ihnen wurden getödtet. Auf Seiten der Spanier fiel ein Mann, (Fortsetzung folgt.) Mann wurden verwundet.

BILLIG und SPARSAM

ist nur die Suppenwürze Maggi mit dem gesetzlich geschützten Würze-sparer, welcher deren Tropfenweise Benützung gestattet. Wenige Tropfen genügen, um augenblicklich jede schwache Suppe überraschend gut und kräftig zu machen, was mit keinem Concurrenz-Produkte erreicht wird. **Man hüte sich deshalb vor Unterschiebungen oder Vermischungen!**



Friedewald & Pollmann

Breitestrasse 71 **Witten** Breitestrasse 71

bringen ihr **großes Lager fertiger**

Herren- und Knaben-Garderobe

in empfehlende Erinnerung.

Herren-Anzüge	von	5—40	Mk.
Herren-Ueberzieher	„	7—38	„
Herren-Pelerinen-Mäntel	„	10—45	„
Herren-Kaiser-Mäntel	„	7—30	„
Herren-Loden-Joppen	„	4,50—15	„
Herren-Hosen	„	1,50—16	„
Knaben-Anzüge	„	1,50 Mk.	an.
Knaben-Mäntel, mit und ohne Pelerine,	„	2,50 „	„

Ferner empfehlen:

Arbeiter-Garderobe

sehr preiswerth und dauerhaft gearbeitet.

Elegante Anfertigung nach Maass

sämmtlicher Herren- u. Knaben-Garderobe unter Garantie guter Stoffe, solider Arbeit und tadellosen Sitzes **zu den billigsten Preisen.**

Friedewald & Pollmann.

G. Blennemann,





Uhrmacher und Optiker,
Ruhrstrasse 25.
Lieferant der Augenklinik zu Witten,
empfiehlt sein auf's Beste eingerichtetes **Lager** in allen Sorten

Uhren u. optischen Artikeln
Brillen etc. etc.

Mache besonders aufmerksam, daß das Einschleifen der

ärztlich verordneten Brillen

auf das **sorgfältigste** ausgeführt wird.



Bekanntmachung.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers findet **am 27. Januar, nachm. 5 Uhr,** im großen Saale des **Hotel Voß** ein

Fest-Essen

statt, zu welchem ich namens der städtischen Behörden ergebenst einlade.

Preis des Gedeckes (einschließlich Musikbeitrag) **3 Mark.**

Listen liegen auf im Rathhause (Zimmer Nr. 1), im Hotel Voß, im Hotel Dünnebacke und in der Restauration Borgmann.

Witten, den 3. Januar 1898.

Der Bürgermeister: **Dr. Haarmann.**

Festessen
am Kaisers-Geburtstage
im Voß'schen Saale.

Die aufliegenden Listen werden **Sonntag Abend geschlossen.**

Größere Gruppen, welche zusammenliegende Plätze an der Tafel zu erhalten wünschen, können bis Dienstag Abend bei dem Unterzeichneten oder im Stadtsekretariate (Zimmer No. 11) unter Namhaftmachung der einzelnen Theilnehmer angemeldet werden.

Im übrigen kann das Belegen der Plätze am 27. von 12 Uhr mittags an stattfinden.

Witten, den 20. Januar 1898.

Der Bürgermeister: Dr. Haarmann.

Restaurant Peters am Markt.

Sonntag den 23. Januar 1897:

Grosse Künstler-Concerte.

Urkomisch! **Programm.** Originell!

Mr. Jean Frank

der amüsante Bauchredner, mit seinem singenden und sprechenden Panoptikum.

Neu! **The Thre Kenedy's** **Neu!**

mit ihrem Original-Parodie-Theater. Zum ersten Male hier!

Mr. James Nelson

mit seinem urkomischen Casperle-Theater. Großer Lacherfolg.

Morgens 12 Uhr: **Matinee.**

Nachmittags 4 Uhr: **Vorstellung.**

Es ladet ergebenst ein

W. Peters, Restaurateur. **Jean Frank,** Direktor.

Wittener Turnverein.

Sonntag den 23. Januar cr., nachmittags 5 Uhr anfangend:

Feier des Geburtstages Sr. Majestät unseres Kaisers u. Königs Wilhelm II.

durch ein

Tanz-Kränzchen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Die geehrten Herren Turnfreunde werden hierdurch besonders eingeladen.

Achtung!

Jeder kann sich eine billige Tasse Chocolade bereiten, indem er bei mir beim Einkauf von 1 Pfund Margarine ein Stück Chocolade, ausreichend für eine Tasse Chocolade, **gratis** erhält.

Fr. Thiemann, Breitestraße 71.

Kameradschaftlicher Sängerbund

feiert den

Geburtstag
Sr. Maj. des Kaisers

Samstag den 22. ds. Mts., abends 8 Uhr, im Vereinslokale Restaurant **P. J. Schmidt,** wozu die Mitglieder nebst Familien-Angehörigen herzlich eingeladen werden.

Der Vorstand.

Brüderschaft

der

Wittener Sterbekasse
2. Abtheilung.

Zahlungstermin:

Sonntag den 23. Januar cr., nachmittags 4 Uhr.

Die Zahlungstermine der 3. und 4. Abtheilung finden am **13. und 20. Februar** statt.

Uebertragungen haben nicht stattgefunden.

Der Vorstand.

Lanwehr- und Kriegerverein, Heven.
1. Compagnie.

Monatliche Versammlung

am Sonntag den 23. Jan. cr., nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Verschiedenes.
3. Zahlung der Beiträge.

Der Vorstand.

NB. Die Vorstandsmitglieder versammeln sich 3½ Uhr im Vereinslokale.

Militaria, Heven.

Sonntag den 23. Januar cr., nachmittags 4 Uhr:

Versammlung

beim Wirth Herrn **W. Woesthoff.**

Kopfbürsten,
Kleiderbürsten,
Zahnbürsten,
Nagelbürsten,
Taschenbürsten,
Frisierkämme,
Staubkämme,
Kinderkämme,
Taschenkämme
in grösster Auswahl.

Otto Dickel,

Pfeifen- und Stockdrechslerei,
Bahnhofstraße 56.



Luhn's Wasch-Extract
Giebt schönste Wäsche!
Ueberzeugen Sie sich davon.
½ Pfund-Schachtel à 15 Pfg.
— Ueberall zu haben. —
Aug. Luhn & Co.,
Barmen-R.

Bekanntmachung

der

Wittener Pfandleih-Anstalt

von

Wwe. Joh. Wihl. Wolff.

Der Verkauf der in dem Monat **Nov. 1896 unter Nr. 57 669 bis 58940** versetzten und noch nicht eingelösten Pfänder findet am

Donnerstag den 27. Januar cr.,

morgens 9½ Uhr anfangend, im **Hemsoth'schen** (Claasen) Saal statt.

Zur Versteigerung kommen:

Große Posten Herren- und Frauenkleider, Ueberzieher, Mäntel, Betten, Leinwand, Bettüberzüge, Siamosen, Kleiderstoffe, Buxkin, Hemden Unterjacken, Harmonikas, Gabeln, Messer, Löffel, Spiegel, Bügeleisen, Kinderwagen, Regenschirme, Regulateure, Taschen-, Wand- und Weck-Uhren, goldene Ringe, Kreuze, Medaillons, Ohrringe, Silbersachen, Halsketten, 1 Spieluhr, 2c. 2c.

Die beim Verkauf erzielten Ueberschüsse können die betr. Verpfänder gegen Rückgabe des Pfandscheines binnen 14 Tagen in meinem Geschäftslokale, darnach bei der Stadtkasse erheben. Nach Jahresfrist verfallen dieselben der Armenkasse.

J. Motz jr.,

Witten,
6 Bismarckstrasse 6

Großes Lager in

Hüten, Mützen, Hosenträgern, Shlipsen, Herren-Leinenwäsche.

Stets Neuheiten.

Herrenhüte mit steifem Rand u. weichem Kopf.

Billige Preise. Reelle Bedienung.

25—30
Erdarbeiter

finden Beschäftigung an dem Wegebau in Düren am Bahnhof Stockum und **3—4 Steinbrecher** zum Brechen von 1220 cbm. Packlagesteine auf Akkord in dem Dürenschen Steinbruch bei Zeche Wallfisch.

W. Wahmann, Querenburg.

Anmeldungen bei Schachtmeister **Herlein,** daselbst.

1 Schuhmacher-Lehrling

auf sofort ev. auf Ostern gesucht.

Wilh. Sonnenschein, Witten, Johannisstraße 65.

Am Crengeldanz

eine Wohnung von 4—6 Zimmern zum 1. Mai gesucht.

Nunnemann, Lehrer, Langendreer.

3 Schreinergesellen

sofort gesucht.

...mann, Bochum-Ehrenfeld.

Gesellschaft Zitherkranz.

Sonntag den 23. Januar, nachmittags 4 Uhr:

Geburtstagsfeier

Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II.

im Saale des Herrn **W. Schwenke** (Zu den Hohenzollern) bestehend aus

Tanz

musikal. Unterhaltungen 2c.

Billets im Vorverkauf (Schwenke) 0,40 Mk., an der Abendkasse 0,50 Mk.

Hierzu ladet alle Freunde und Gönner freundlichst ein

Der Vorstand.

Mäurer & Wirtz
Seifen-Extract mit dem Pferd

garantirt ganz hervorragend für **Wäsche** u. **Hausputz,** arbeitet **gründlich, angenehm** riechend, **schonend** und **sparsam.**

Vor den überschwenglichen Anpreisungen sonstiger Waschmittel als „ebensogut" oder sogar „noch besser" wird dringend gewarnt.

Die allein. Fabrikanten:

Mäurer & Wirtz, Stolberg (Rhld.).